

# **Elternkompetenzen in der Migrationsgesellschaft stärken – Bildungsprozesse von Kindern fördern und begleiten**

## **Bericht zur Fachtagung am 24. November 2014 in Frankfurt am Main**

Der familiäre Hintergrund ist von großer Wichtigkeit für Bildungschancen und -erfolge. Vor allem Kinder aus prekären Verhältnissen, darunter auch viele Kinder mit Migrationshintergrund, haben es im deutschen Bildungssystem nicht einfach. Familien mit Migrationshintergrund wünschen sich ebenso wie andere Familien, dass ihre Kinder erfolgreich sind. Ihnen ist eine gute Bildung ihrer Kinder wichtig, sie wissen, dass dies der Schlüssel zum beruflichen Erfolg ist.

Eltern in ihrer Vielfalt und mit ihren Ressourcen zu sehen und sie als Expert/innen in Erziehungsfragen einzubinden stellt für Bildungseinrichtungen nicht selten eine Herausforderung dar. Wie eine kooperative Elternarbeit „auf Augenhöhe“ mit einer heterogenen Elternschaft realisiert werden kann, war Thema der Fachtagung, an der zahlreiche Mitarbeiter/innen aus Kindertageseinrichtungen, aus dem Bereich der Familienbildung und der Beratung teilgenommen haben.

- Wie können Eltern gestärkt werden, um sich intensiver am Bildungsverlauf ihrer Kinder zu beteiligen?
- Wie wirken interkulturelle unterschiedliche Erziehungsvorstellungen der Familien in die Bildungseinrichtungen hinein?
- Welches Handwerkszeug benötigt das pädagogische Fachpersonal?
- Wie können Barrieren im Bildungssystem überwunden werden?
- 

Dies waren zentrale Fragen, die im Rahmen der Vorträge und Workshops bearbeitet wurden.

## **Elternrolle und Erziehungsvorstellungen im internationalen Vergleich**

Dr. Birgit Leyendecker, Professorin an der Fakultät für Psychologie, Ruhr-Universität Bochum, belegte, dass Familien mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Familien ohne Migrationshintergrund höheren Alltagsbelastungen ausgesetzt sind: Sie verfügen über ein geringeres Einkommen, der Bezug von Transferleistungen ist hoch und das Bildungsniveau ist geringer. Dies führt dazu, dass häufig Erziehungsaufgaben an die Bildungsinstitutionen delegiert werden, bzw. eine zeitaufwendige und bildungsintensive Förderung im Elternhaus nicht möglich ist. Gleichzeitig hat im Migrationskontext die Familie einen hohen Stellenwert, verbunden mit einer engen Eltern-Kind-Beziehung.

Sie führte weiter aus, dass bilingual aufwachsende Kinder, die eine gemeinsame Sprache sowohl mit den Eltern als auch mit der Umgebung pflegen, durch stärkere familiäre Kohäsionen / Zusammenhalte geprägt sind, eine hohe Sozialkompetenz aufweisen, selbstbewusster sind und weniger depressive Symptome zeigen.

Zu beachten sei jedoch auch die Vielfalt der Erziehungsziele. Hier gelte der Satz: „Eltern sind wie alle Eltern, wie viele Eltern, wie manche Eltern, wie keine anderen Eltern“. Gemeint ist

damit z.B., dass alle Eltern wollen, dass ihre Kinder erfolgreich sein sollen, dass es aber auch unterschiedliche Vorstellungen darüber gibt, was ein Kind zu einem erfolgreichen Mitglied der Gesellschaft macht. Die Erziehungsziele unterscheiden sich auch dahingehend, was innerhalb einer Gesellschaft an Ressourcen für Familien zur Verfügung steht und wie diese die ökonomische Absicherung beeinflussen. Auf familiärer Ebene gibt es Unterschiede in den Erwartungen, die Eltern mit der Erziehung verbinden, je nachdem ob Traditionen fortgesetzt werden oder neue Ziele erreicht werden sollen.

**Fazit:** Prof. Birgit Leyendecker kam zu dem Schluss, dass eine erfolgreiche Elternbeteiligung nur möglich wird, wenn drei Aspekte verzahnt ineinander wirken: Die Lernmotivation der Kinder müsse erhalten bleiben, die Eltern gelte es zu motivieren, sie müssten „abgeholt“ und ihre Stärken anerkannt werden. Auf diesen Stärken müsste aufgebaut werden, ebenso wie auf einer positiven Besetzung familiärer Bindungen und der Wertschätzung bilingualer Kompetenzen.

### **Migrantenfamilien als Partner in Bildung und Erziehung gewinnen**

Dr. Ursula Boos-Nünning, Leiterin von zahlreichen Forschungsprojekten zu Migrationsfragen und emeritierte Professorin der Universität Duisburg Essen, kritisierte zunächst in ihrem Vortrag, dass von Familien mit Migrationshintergrund ein bestimmtes Bild vorherrsche: Sie leisten nicht, was von ihnen erwartet oder gefordert wird und sie sind schwer erreichbar. Gleichzeitig belegen Untersuchungen, dass sie über hohe Bildungsansprüche für ihre Kinder verfügen, sie verbinden mit einem Bildungserfolg der Kinder einen sozialen Aufstieg der Familie. Der Bildungserfolg entspricht jedoch in vielen Fällen nicht den Bildungsvorstellungen, vielmehr ist eine Bildungsbenachteiligung durch zahlreiche Indikatoren belegbar.

Wenn nach den Perspektiven der Familien mit Migrationshintergrund gefragt wird, so geben viele Eltern an, dass sie zwar bemüht sind, ihren Kindern eine gute Bildung zu ermöglichen, diese aber aufgrund unzureichender Sprachkenntnisse nicht gut unterstützen können. Sie sind auch oft gespalten beim Thema Zweisprachigkeit. Sie möchten, dass ihr Kind gut Deutsch spricht und legen wenig Wert auf die eigene Sprache. Mehrsprachigkeit wird oft nicht als eine wichtige Ressource wahrgenommen. Aber auch Desinteresse auf Seiten des pädagogischen Personals, ein Gefühl der Unterlegenheit und des nicht-ernst-genommen-werdens erschweren ebenso wie ein fehlendes Vertrauen zwischen Eltern und Bildungseinrichtung eine Elternzusammenarbeit „auf Augenhöhe“.

Eine Herausforderung für die Migranteneltern, sieht die Professorin auch darin, die zugewiesenen Aufgaben der Bildungseinrichtungen alleine zu meistern. Sie brauchen Unterstützung, wenn sie ihren Kindern helfen oder ihre Interessen vertreten wollen, ebenso in Krisenphasen, wie viele Familien ohne Migrationshintergrund auch. Es bedarf eines besseren Zugangs zu Einrichtungen der Beratung und Familienbildung, diese sind noch nicht hinreichend auf die Zielgruppe eingestellt. Es fehle nach wie vor an einer ernstgenommenen interkulturellen Öffnung und einer gewollten Beteiligung von Organisationen, die Familien mit Migrationshintergrund vertreten, sagt Ulrike Boos-Nünning. Folgende Fragen gab die Professorin mit auf den Weg: Wird der defizitäre Blick auf die Kinder mit Migrationshintergrund tatsächlich überwunden? Wird ein Perspektivenwechsel angestrebt

und werden die Ressourcen der Familien gesehen? Wird der Aspekt Diskriminierung in den Bildungseinrichtungen thematisiert?

## **Workshop-Angebote**

In vier Workshops hatten die Teilnehmer/innen die Gelegenheit Erfahrungen auszutauschen, die eigene Arbeit zu reflektieren und Anregungen für die Praxis mitzunehmen:

- **Workshop I:**  
„FuN“ - ein präventives Familienprogramm.  
Bernd Brixius, Leiter des Institutes präventive Pädagogik „praepaed“
- **Workshop II:**  
„Stark für Kinder – Väter in interkulturellen Familien“ - Ein Blick auf ihre Erziehungsbeteiligung  
Anja Treichel, Verband binationaler Familien und Partnerschaften, Leipzig
- **Workshop III:**  
„Migranteneltern als Erziehungspartner, Elternprojekte des Heidelberger Zentrums „HeiMat“  
Prof Dr. Havva Engin, PH Heidelberg
- **Workshop IV:**  
„Welche Kompetenzen brauchen Fachkräfte in Zusammenarbeit mit Migrantenfamilien?“  
Senka Turk, Internationales Familienzentrum, Frankfurt

## **Workshop- Ergebnisse**

Aus dem **Workshop I** berichtete Bernd Brixius vom Projekt FuN, einem präventiv wirkenden Familienbildungsprogramm zur Förderung der Elternkompetenz. Sein Ziel sei es, einmal pro Halbjahr das Projekt in einer pädagogischen Einrichtung durchzuführen, unter der Voraussetzung, dass es auch gewollt und gewünscht sei. Im Workshop war man sich einig, dass Elternarbeit manchmal sogar wichtiger sei als die direkte Arbeit mit dem Kind. Durch das Programm des FuN Projektes wird ein gemeinsamer Lern- und Erfahrungsort für Eltern mit ihren Kindern geschaffen.

Im **Workshop II** beschäftigte man sich mit den Fragen, ob Väter mit Migrationshintergrund überhaupt ein spezifisches Angebot brauchen und wie man Väter mit und ohne Migrationshintergrund erreichen und für eine Zusammenarbeit gewinnen kann. Das Ergebnis lautete: Ja, Väter mit Migrationshintergrund kann man erreichen, aber es ist nicht einfach und es brauche Freiräume und vertrauensbildende Maßnahmen für Väter. In vielen sozialen Einrichtungen herrsche eine ziemliche Frauendominanz. Einig war man sich im Workshop, dass man politisch und gesellschaftlich darauf hinwirken sollte, dass mehr Männer in sozialen Einrichtungen tätig werden und Väter mit Migrationshintergrund in der Elternzusammenarbeit stärker als Zielgruppe berücksichtigt werden.

Prof. Dr. Havva Engin berichtete vom **Workshop III**, dass die Eltern für die Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen verlässliche Strukturen bräuchten, d.h. Menschen, Orte und

Angebote, auf die sie sich verlassen könnten und die nicht nach zwei Wochen oder einem Monat wieder verschwinden. Sie sollten als nachhaltige Angebote institutionalisiert sein und kultur- und sprachsensibel angeboten werden. Dieselbe Sprache zu sprechen bedeute nicht, das Gleiche zu meinen, denn Erfahrungshintergründe seien nun mal unterschiedlich. Man müsse ressourcenorientiert an die Arbeit gehen und mit den Eltern und Kindern gemeinsam auf einer anderen, vielleicht für sie neuen Ebene zusammenarbeiten.

Auch multiprofessionelle Teams seien sehr wichtig. Hier müssen noch Politik aber auch Arbeitgeber überzeugt werden. Sie denke, dass das, was man früh in Eltern- und Bildungsarbeit investiere, später eingespart werden könne. Es braucht ein Fundament, auf dem sich eine positive Bildungsbiographie entwickeln könne.

Ein weiterer Ansatzpunkt, sei die Einbindung der Migrantenverbände, von denen es mittlerweile eine ganze Reihe gebe, die auch personelle und fachliche Ressourcen entwickelt hätten, so dass man mit ihnen gut multiprofessionelle Teams für die Elternzusammenarbeit und Elternbeteiligung gewinnen könne.

Im **Workshop IV** berichtete Senka Turk über die einzelnen Probleme, mit denen die Fachkräfte konfrontiert werden. Dazu gehörten sprachliche Schwierigkeiten sowie Verständnisschwierigkeiten aufgrund kultureller Unterschiede. Zusammenfassend betonte man in diesem Workshop, dass die informelle Kommunikation mit den Eltern ein sehr wichtiger Aspekt sei. Dafür bräuchte es Mitarbeiter/innen mit entsprechenden sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen. Auch wurde im Workshop reflektiert, mit welchen Mitteln man die Wertschätzung gegenüber den Eltern deutlicher machen könnte.

### **Fazit der Tagung**

Für eine erfolgreiche Elternzusammenarbeit, sind neben einer fachlichen Professionalität der pädagogischen Fachkräfte, die interkulturelle Kompetenzen mit einschließt, auch die strukturellen Rahmenbedingungen und eine gewollte Öffnung für Familien mit Migrationshintergrund und ihrer Organisationen wichtig. Die Frage, wie man die Eltern gut erreichen kann, bleibt weiterhin eine Herausforderung.

*Die Veranstaltung des Fachbereichs Erwachsen- und Familienbildung im Zentrum Bildung der EKHN wurde durchgeführt in Kooperation mit: der Diakonie Hessen - Bereich Flucht, Interkulturelle Arbeit, Migration, Frankfurt; Verband binationaler Familien und Partnerschaften iaf e.V., Bundesgeschäftsstelle Frankfurt und dem Diakonischen Werk Frankfurt, Arbeitsbereich Kindertagesstätten.*

*Bericht: Özlem Efe/ Maria Ringler*

## **„Wir müssen eine positive innere Haltung zu den Ressourcen der Eltern finden“ - Stimmen von Teilnehmer/innen zur Fachtagung**

### **Herr X.**

#### ***Für welchen Workshop haben Sie sich entschieden? Welche Anregungen erhoffen sie sich durch den Workshop?***

Da ich selbst Vater bin und in einer binationalen Partnerschaft lebe, interessiert mich Workshop II privat, aber auch beruflich. Es wäre hilfreich bestimmte Instrumente und Methoden kennen zu lernen, z.B. wie man Väter mit Migrationshintergrund beraten oder wie es gelingen kann eine Väter gruppe aufzubauen.

#### ***Welche Aussagen aus den beiden Vorträgen waren für Sie wichtig, können Sie ein bis zwei Stichwörter dazu nennen?***

Der Vortrag von Prof Dr. Boos-Nünning hat mir sehr gut gefallen, vor allem der Teil, wo sie die Argumente pro Zweisprachigkeit ausführt, weil das die Zukunft von Deutschland ist. In anderen Ländern wird darauf gedrungen, möglichst viele Sprachen zu lernen. Ich komme selbst aus Tunesien und spreche vier Sprachen versuche auch meinem Sohn mehrsprachig zu erziehen. Wir leben nun in einer Zeit, in der auch die nächste Generation mehrere Sprachen erlernen muss um mit verschiedenen Menschen kommunizieren und umgehen zu können. Kinder unterschiedlicher Herkunft und Nationalität wachsen miteinander auf ohne den kulturellen Hintergrund zu sehen. Sprachen sind nicht nur als kulturelles Erbe zu sehen, sondern sie sind eine wichtige Kompetenz.

### **Frau D.**

#### ***Was hat Sie besonders am heutigen Thema interessiert?***

Warum erreichen wir die Eltern mit Migrationshintergrund nicht mit unseren Angeboten?

#### ***Für welchen Workshop haben Sie sich entschieden?***

Der Workshop III ist für mich interessant, weil es hier konkret um die Erwartungen von Eltern mit Migrationshintergrund geht. Bisher wurde noch nicht thematisiert, wie wir in der Familienbildung die Erwartungen aller Eltern, auch der Eltern mit Migrationshintergrund besser erfüllen können.

#### ***Was war für Sie aus den beiden Vorträgen eine zentrale Aussage?***

Die Quintessenz vom ersten Vortrag war für mich, dass ein ressourcenorientierter Blick sehr wichtig ist. Es gibt viel mehr Ressourcen, als man denkt, die man nutzen kann. Diese Aussage wurde gut im zweiten Vortrag abgerundet: man muss eine positive innere Haltung zu den Ressourcen finden.

Für uns in der Familienbildung sind Elternkompetenzen ein wichtiges Thema. Wir haben Elternspielgruppen, bei denen einige Eltern sehr verunsichert sind, andere Eltern sind belesen und bringen viele fachliche Kenntnisse mit, aber gleichzeitig fühlen sie sich immer

wieder verunsichert. Sie suchen nach Antworten, nach eigenen Rezepten. Wir wollen sie begleiten und bei solchen Fragen entsprechend beraten können. Dabei benötigen wir auch ihre Erfahrungen und Kompetenzen.

### **Frau S.**

#### ***In welchem Berufsfeld sind Sie tätig und welche Fragen haben Sie heute zu der Veranstaltung mitgebracht?***

Ich arbeite in einer Kita, die auch ein Familienzentrum ist. Wir haben viele Flüchtlingskinder in unserer Einrichtung. Die Hauptfrage für mich ist, wie man Familien mit Migrationshintergrund für eine aktive Mitarbeit in der Kita gewinnen kann, wie man einen besseren Zugang zu den Familien bekommt. Und was können wir verändern, um die Eltern besser zu erreichen und zu motivieren.

#### ***Welche Erfahrung haben Sie persönlich in der Zusammenarbeit mit Eltern gemacht?***

Es sind eigentlich ganz unterschiedliche Erfahrungen. Wir haben Eltern mit Migrationshintergrund, die sehr engagiert sind, aber auch Eltern, zu denen wir überhaupt keine Beziehung aufbauen können. Die sieht man morgens, wenn sie die Kinder bringen und mittags, wenn sie sie abholen. Sie kommen nicht zu Elterngesprächen oder zu unseren Eltern-Kind-Tagen. Da stellt sich natürlich die Frage, warum das so ist, was können wir verändern, damit sich auch diese Eltern wohler und angesprochen fühlen?

#### ***Welchen Workshop haben Sie ausgewählt?***

Ich habe mich für Workshop I und das FuN Projekt entschieden, das ja ein Familienprogramm ist. Das fand ich passend für mich und meine Arbeit im Familienzentrum: Was kann man den Familien bieten, wie kann man einen anderen Einstiegspunkt finden und den Kontakt verbessern?

#### ***Was waren für Sie wichtige Punkte aus den Vorträgen?***

Mir ist nochmal bewusst geworden ist, dass wir immer die fremde Sprache als Hindernis für Kinder mit Migrationshintergrund sehen, aber Mehrsprachigkeit ist eigentlich eine wichtige Kompetenz. Mir ist klar geworden wie wichtig es ist, dass Kinder die Möglichkeit haben, von Anfang an schon zwei Sprachen zu lernen und wie gut sie diese Kompetenz auch später einsetzen können.

### **Frau P.**

#### ***Was waren für Sie wichtige Ergebnisse aus der heutigen Fachtagung?***

Mir gefällt der Austausch an solchen Tagungen, man erfährt viel über verschiedene Haltungen, Sichtweisen und Ideengestaltung. Dies finde ich meist noch wichtiger als den theoretischen Teil. Man lernt viele Institutionen, Verbände, Gruppen etc. kennen. Persönlich fand ich den Workshop IV am besten, weil man hier selbst aktiv werden konnte.

*Kurzinterviews, durchgeführt von Özlem Efe*